

diese mit einem dreijährigen Kursus zu Doktoren der Medizin machen? In Amerika sind drei Jahre für die Ausbildung einer Krankenpflegerin vorgeschrieben, in Deutschland deren zwei. Als für die Krankenpflege ausgebildet könnte man solche Brüder und Schwestern wohl gelten lassen, nicht aber als Ärzte und Ärztinnen. Wie es bei Halbbildung gewöhnlich geht, würden sie sich als letztere noch weniger in den gemeinsamen Organismus der Ordensdisziplin einpassen und wohl auch kaum imstande sein, sich entsprechend weiter auszubilden.

Es ist ein Irrtum, wenn P. Gemelli meint, daß mit Ausnahme von Japan solche durch die Schnellpresse beförderten Ärzte und Ärztinnen ihre Praxis in jedem Missionsland ausüben dürften. Wo sind die Missionen in Indien, Japan, Korea, Afrika, Australien, Neuguinea und Südamerika, wo man ihnen dieselbe gestatten würde oder wo sie imstande wären, sich der zur Erlangung des erforderlichen Diploms etwa noch vorgeschriebenen Nachprüfung zu unterwerfen?

Ist es an sich schon verwunderlich, daß der Rektor einer Universität einem so gekürzten ungenügenden Studium das Wort redet, so ist es direkt bedauerlich, daß er ein derartiges Institut als eine päpstliche Schule für Medizin ausgeben und sie unter der Flagge des Hl. Stuhles aufziehen möchte (p. 16). An bitteren Stimmen würde es nicht fehlen, die eine solche Ausbildung nur als Kurpfuschertum bezeichnen und entschieden ablehnen würden. Der missionsärztliche Beruf käme durch solche treibhausartige Vertreter nur in Mißkredit. Dem verantwortungsvollen und schweren Berufe eines Missionsarztes, an den eigentlich noch größere Aufgaben herantreten als an den gewöhnlichen Arzt in der Heimat, würde ein übler Beigeschmack verlichen. Das Unternehmen müßte auf die noch junge und doch hoffnungsvolle Bewegung auf katholisch-missionsärztlichem Gebiete nur nachteilig wirken. Dieser kann man wohl nur durch Schaffung vollgültiger und gleichwertiger Kräfte dienen, die zugleich von wahren Missionsgeiste erfüllt sind.

---

## Besprechungen.

**Kroso**, Hermann S. J. und Joseph Sauren. **Kirchliches Handbuch** für das katholische Deutschland. Zwölfter Band: 1924—25. XXIV u. 580 S. 8. Freiburg Herder 1925. Pr. geb in Lw. 15 Mk.

Nachdem im letzten Jahr das bewährte Handbuch wegen der Finanzschwierigkeiten ausgeblieben und nur durch ein statistisches Ergänzungsheft zum XI. Band ersetzt worden ist, konnte es nun in größerem Umfang wieder erscheinen, als zuverlässiges Informationsmittel über den gegenwärtigen Stand und das Wirken der deutschen Kirche auf ihren verschiedensten Gebieten. Als Referenten und Mitarbeiter zeichnen die Leiter oder Vertreter der betreffenden Organisationen. Nur die erste Abteilung über die Organisation der Gesamtkirche trägt diesmal keinen Namen, hält sich aber an das bisherige Schema unter Änderung der Personalangaben nach dem Jetztstand. Den 2. Teil über die kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung mit den kirchlichen Erlassen und Entscheidungen samt den unter diesem Gesichtspunkt interessierenden staatlichen hat der Kanonist Prof. Dr. Hilling mit der gewohnten Akribie übernommen. Das Unterrichtswesen im 4. Teil mit dem Reichsgrundschulgesetz sowie dem noch ausstehenden Reichsschulgesetz, der Lehrerbildungs- und Privatschulfrage nebst den Verhältnissen in den einzelnen Ländern ist bearbeitet vom Generalsekretär der kathol. Schulorganisation W. Böhler. Über die sozial-caritative Tätigkeit der Katholiken Deutschlands und ihre verschiedenen Vereine (zur Pflege des religiös-kirchlichen Lebens, zur

Wohlfahrtspflege, für Kultur und Volksbildung, Jugendverbände, Standes- und Berufsvereine) berichtet im 5. Teil der Bibliotheksdirektor des Caritasverbandes H. Auer viel ausführlicher als bisher. Die konfessionelle und kirchliche Statistik im 6. Teil mit den katholischen Bevölkerungsziffern und ihrer Entwicklung durch Eheschließungen, Geburten, Sterbefälle und Übertritte, die Zahl der Seelen und Geistlichen, die Orden und kirchlichen Amtshandlungen, jetzt auch die Konfession der Schüler und Beamten stammt wiederum vom Herausgeber Krose. Die beiden letzten Abteilungen über die kirchliche Organisation (Jurisdiktions- und Verwaltungsgebiete mit Obern, Behörden und Anstalten, Orden und Kongregationen) und die statistischen Tabellen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik bringt der als Mitherausgeber figurierende Leiter derselben J. Sauren von Köln.

Das Missionswesen kommt zunächst in einzelnen dieser Abteilungen zur Darstellung, unter den römischen Kongregationen in der 1. die Propaganda und unter den religiösen Genossenschaften in der 7. auch die Missionsgesellschaften, während die Missionsvereine weder unter den sonstigen religiösen Vereinen neben dem Bonifatiusverein noch im Missionsabschnitt behandelt werden (der Hinweis in der einleitenden Bemerkung S. 149 auf S. 170 ff. ist in der Ziffer wie inhaltlich falsch, nur unter der Propaganda S. 9 wird auf frühere Mitteilungen über den Xaverius- und Ludwigverein hingewiesen, weiter an der Spitze der Vereinstabelle, wo der akad. Missionsbund mit 800 statt mit 3000 Mitgliedern steht und der „akad. Xaveriusverein“ von Fulda nicht hingehört). In der 3. Abteilung bespricht der Hauptschriftleiter der „katholischen Missionen“ P. Vāth S. J. in seiner sachlichen und gefälligen Art die Stellung der deutschen Missionare in den Besitzungen der früheren Feinde, die verschiedenen deutschen und österreichischen Missionsfelder (einschl. Orient und Philippinen, aber ausschl. Mittelamerika und Antillen) auf Grund der Missionszeitschriften wie privater Mitteilungen, aber ohne Einzelbelege (nebst Tabelle), die deutschen Einzelmisionare in außerdeutschen Gebieten, die verlorenen Missionsgebiete und die deutschen Kolonistenmissionen (danach 1604 Priester, wovon nur 667 in Heidenmission). Erfreulich ist die Offenheit im Zugeständnis, „daß wir viel verloren und wenig dafür erhalten haben“ (S. 91)!

Schmidlin.

**G. Wessels, S. J., Early Jesuit Travellers in Central Asia 1603—1721,**  
with map and illustrations, the Hague 1924.

Seit mancherlei Schilderungen der ersten Franziskaner-Missionäre des 13. und 14. Jahrh., von den Reiseberichten eines Marco Polo bis zu jenen Prejalskys, Sven Hedins und der jüngsten literarischen Gabe „Sturm über Asien“ von W. Filchner haben die Geheimnisse Innerasiens immer wieder die europäischen Gemüter in Spannung gehalten. Und bei der heutigen Gärung in jenen Ländermassen darf vorliegende Neuerscheinung, die uns gewaltige Reisen von Missionaren der beginnenden Neuzeit im Herzen Asiens schildert, auf reges Interesse zählen, zumal sie mit wissenschaftlicher Verlässigkeit unter Benutzung von vielfach schwer zugänglicher Literatur und noch mehr gehüteter Quellen uns ein Bild jener Männer und ihrer Fahrten durch das geheimnisvolle Tibet mit seiner heiligen Stadt Lhasa bietet. Im 17. und 18. Jahrh. war dieses Land, wie es scheint, nicht so hermetisch verschlossen wie in späterer Zeit, als es mehr unter chinesischem Einfluß stand. Vom Indus wie vom Tsangpo, dem Oberlauf des Brahmaputra, aber auch von Peking her drangen jene Missionare in ihren Kreuz- und Querfahrten nach Tibet ein. Folgende Männer erstehen uns dabei lebendig aus dem Staube der Archive: Der Laienbruder Bento de Goes (Luis Gonçalves?), geb. 1562 zu Villa Franca auf den Azoren, gest. 1607 zu Su-cheu in China. Von Lahore aus führte ihn sein Weg in den Jahren 1602—07 über die Kabulpässe nach Yarkand, Aksu, Turfan, Chami und Su-cheu (Su-tschou). Weiterhin der Portugiese Antonio de Andrade, geb. 1580 zu Oleiros, gest. 1634 zu Goa. Seine Reise mit verschiedenen Gefährten (Souza, Marques, Oliveira, Pereira, Fonseca u. a.) ging von Agra über Delhi, Srinagar nach Tsaparang (1624—29). Als ihre Frucht erstand die Tsaparang-Mission 1625—40. Der Portugiese Francisco de Azevedo, geb. 1578 in Lissabon, gest.